Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle.

[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 463. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 3. Oktober 1900.

Die Wahlen in Oesterreich.

Mit einer Heftigkeit, die auch für die österreichischen Verhältnisse als ungewöhnlich bezeichnet werden kann, tobt die Wahlbewegung in Oesterreich. Aber die Leidenschaftlichkeit, mit der die Geister in diesem politischen Kampfe aufeinanderplatzen, kann nicht wunder nehmen, denn es handelt sich um einen Entscheidungskampf, dessen Ausgang von weittragender, ja, man kann sagen, von unübersehbarer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Verhältnisse des österreichischen Staatswesens sein wird.

Für die Tschechen handelt es sich bei diesem Wahlkampfe darum, die Vorherrschaft des Deutschthums, dieser Grundlage des österreichischen Staatswesens, für immer zu beseitigen und in Oesterreich ein selbständiges Tschechien, einen Staat im Staate zu begründen, dessen Entstehen das ohnehin nicht allzu feste Gefüge der österreichisch-ungarischen Monarchie nothwendig sprengen müßte. Diese Pläne der Tschechen sind der Kernpunkt des politischen Kampfes, der zur Zeit in Oesterreich ausgefochten wird, und an dieser Erkenntniß können alle Bemühungen der mit den Tschechen halb und halb sympathisirenden Parteien, den Schwerpunkt der Wahlbewegung zu verschieben, nichts ändern. Handelte es sich bei den Tschechen, wie sie früher vorgeschlägt haben, nur um das Recht der tschechischen Sprache, dann wäre eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen möglich gewesen und möglich, denn das Programm der Deutschen ist den Forderungen der Tschechen bis an die äußerste Grenze dessen entgegengekommen, was nicht mehr der Billigkeit, sondern nur noch der Staatsklugheit entspricht. Aber bei den Tschechen handelt es sich nicht um ihre Sprache, sondern um ihr „Staatsrecht," d. h. um die staatsrechtliche Absonderung Böhmens, Mährens und Schlesiens von dem übrigen Oesterreich, um die Aufrichtung des Reiches der Wenzelskrone. Das ist der Grund, weshalb eine Verständigung zwischen den staatserhaltenden Deutschen und den staatszerstörenden Tschechen für immer ausgeschlossen ist, und weshalb auch für die anderen Parteien ein Zusammengehen mit dieser durch und durch revolutionären Partei als ein politisches Verbrechen erscheinen sollte.

Wie weit macht sich diese Erkenntniß bei der Wahlbewegung in Oesterreich bemerkbar? Diejenigen Parteien, welche früher mit den Tschechen zusammengingen, waren die Feudalen, die Südslawen, die Polen und die Klerikalen. Die ersteren beiden Gruppen haben bisher noch keine ernsten Anstalten gemacht, das Tischtuch zwischen sich und den Tschechen entzwei zu schneiden, und man wird gut thun, sich bezüglich der politischen Einsicht dieser beiden Gruppen keiner optimistischen Auffassung hinzugeben. Ein wesentlich verändertes Bild zeigt dagegen die Haltung der Polen und die der Deutsch-Klerikalen. Was die Polen anbetrifft, so kann darüber kein Zweifel sein und die politische Geschichte Oesterreichs bestätigt dies, daß sie im Grunde des Herzens den Tschechen weit stärkere Sympathien entgegenbringen als den Deutschen, mit denen sie seit mehr als zwanzig Jahren, seit den Zeiten des Kabinets Auersperg, in stiller oder offener Fehde gelebt haben. Aber die Polen, die ohnehin nicht ohne Verluste aus dem Wahlkampf hervorgehen werden, sind mehr wie jede andere Partei in Oesterreich auf die Gunst der Krone angewiesen, so daß ein Zusammengehen mit den revolutionären Tschechen für sie nicht so leicht möglich ist. Während deshalb die demokratische Minderheit des Polenklubs für ein Zusammengehen mit den Deutschen eintritt, arbeitet die reaktionäre Stanczykien-Partei jedoch an der Wiederherstellung des klerikalpolnischen Ringes und noch läßt sich nicht ersehen, welche Gruppe die Richtung der Polenpolitik bestimmen wird. Weit entschiedener als die Polen haben sich die Deutsch-Klerikalen, die auch einst zu dem „eisernen Ring" gehörten, von den Tschechen abgekehrt. Besonders unter den alpenländischen Wählerschaften hat sich ein gewaltiger Zug nach der deutschen Seite bemerkbar gemacht, und wie weit auch das viel citirte Wort von der „deutschen Gemeinbürgschaft" davon entfernt ist, in die That übergeführt zu werden, so wird doch erwartet werden dürfen, daß die Deutsch-Klerikalen, trotz ihrer politischen Hinneigung zu den Polen, Feudalen und Tschechen, in den nationalen Fragen wenigstens so weit sich auf ihr Deutschthum besinnen werden, daß sie einer Vergewaltigung desselben entschieden entgegentreten.

Auch sonst stehen die Aussichten für die Deutschen nicht gerade schlecht, aber freilich, sie wären erheblich besser gewesen, wenn das Wort von der deutschen Gemeinbürgschaft, wie es angekündigt worden war, für die Wahlbewegung in Kraft getreten wäre. Davon ist aber leider nichts zu merken gewesen und wenn die Deutsche die Kraft, die sie zur Bekämpfung untereinander verwandt haben, gegen die gemeinsamen Gegner gerichtet hätten, würden sie der Zukunft mit größerer Vertrauensseligkeit entgegensehen können. Fürs erste aber erscheint diese Zukunft als außerordentlich dunkel, denn ob sich in dem neuen Reichsrath eine Mehrheit der Gemäßigten und arbeitswilligen Parteien zusammenfinden wird, das muß nach dem bisherigen Verlauf der Wahlbewegung als höchst zweifelhaft erscheinen. Was aber in dem entgegengesetzten Falle geschehen soll, vermag zur Zeit niemand zu sagen. -k.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Infolge des plötzlichen Todes des Prinzen Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar ruht die Thronfolge im Großherzogthum Weimar jetzt einzig und allein nur noch auf dem noch unvermählten Erbgroßherzog Wilhelm Ernst, dem ältesten Sohn des verstorbenen Erbgroßherzogs Karl August und einzigen Bruder des eben verstorbenen Prinzen. Sonst sind keine männlichen Nachkommen vorhanden. Die Mutter des Erbgroßherzogs Wilhelm Ernst und des Prinzen Bernhard Heinrich ist die Erbgroßherzogin Pauline, die Tochter eines Vetters des Großherzogs, des in Stuttgart lebenden und mit einer Schwester des Königs Karl von Württemberg vermählt gewesenen Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach. Näher als dieser steht dem Thron noch sein älterer Bruder, Prinz Eduard; er lebt als englischer Feldmarschall in London und ist mit der Schwester des jetzigen Herzogs von Richmond vermählt, die indessen in Deutschland nicht als ebenbürtig gilt und den vom Großherzog von Sachsen ihr verliehenen Namen einer „Gräfin von Dornburg" trägt, während sie in England auf Grund einer von der Königin erlassenen Ordre den Titel als Prinzessin von Sachsen-Weimar führen darf. Der Tod des eben verstorbenen Prinzen erfolgte rasch und schmerzlos, ohne vorausgegangenes eigentliches Krankheit. Vom Kaiser, der Königin der Niederlande und vielen anderen Fürstlichkeiten liefen Beileidstelegramme ein.

Die Regelung der Volksschulunterhaltungspflicht,

welche die Regierung in der bevorstehenden Session des Landtags erneut zu versuchen gedenkt, möchte auch die „Natl. Korresp." noch um ein Jahr hinausgeschoben sehen. Sie weist darauf hin, daß selten im Reiche und in Preußen eine solche Fülle einschneidenden gesetzgeberischen Materials vorhanden gewesen sei wie diesmal, eine Fülle, zu deren Bewältigung, zumal unter den obwaltenden komplizirten Verhältnissen, mehr als je zuvor eine starke, in sich geschlossene, von fester Hand geführte Regierung und von patriotischen Gesichtspunkten geleitete Mehrheiten in den Parlamenten gehörten, die aber beide nicht vorhanden seien. Von diesen Gesichtspunkten aus wirft das nationalliberale Organ die Frage auf: „Kann es eine weise Politik genannt werden, auf die bisher ausreichend schwere parlamentarische Fracht nun auch noch in diesem Winter in Preußen die Regelung der Volksschulunterhaltungspflicht hinaufzupacken, oder empfiehlt es sich nach Lage der Verhältnisse nicht vielmehr: die Regelung der Volksschulunterhaltung im übernächsten Winter vorzunehmen, damit diese in ruhigeren Zeitläuften auch wirklich sachgemäß und nur unter Berücksichtigung der wirklichen Bedürfnisse der Schule behandelt wird?" um diese Frage dann wie folgt zu beantworten:

„Centrum und Konservative stehen bereit, um, wenn es nur irgendwie die Gesammtlage ermöglicht, in dieses Volksschulunterhaltungsgesetz der Regierung Paragraphen hineinzuschreiben, daß es schließlich dem hinreichend noch in Erinnerung stehenden Zedlitz'schen Schulgesetz trüben Angedenkens gleicht, wie ein Ei dem anderen. Bei der Tendenz des Centrums, vom Reichstage aus sich verstärkten Einfluß im preußischen Landtage zu sichern, und dem Bedürfniß der Konservativen, ihr Uebergewicht im preußischen Landtag nach dem Reiche hin mußbar zu machen, ist die Konstellation gegeben: daß im Reiche das Centrum extremen agrarischen Wünschen sich willfährig zeigt; daß im preußischen Abgeordnetenhaus von dem großen Wasserbauprogramm nicht mehr übrig bleibt, als die „Meliorationen", die dem ostelbischen Konservatismus genehm sind; daß bei der Neuregelung der Volksschulunterhaltung einzelnen Gemeinden und vor allen Dingen den Gutsbezirken der Rest der Unterhaltungspflicht abgenommen und mit vereinten Kräften auf den Staat abgewälzt wird; und schließlich, daß der Versuch unternommen wird, der Kirche den Einfluß auf die Volksschule zu sichern, der beim Zedlitz'schen Schulgesetz vergeblich angestrebt worden ist.

Daß dieses Eisel sofort bei Vorlegung des Volksschulunterhaltungsgesetzes aufgesteckt werden wird, darüber haben weder konservative noch Centrumsorgane in den letzten Wochen einen Zweifel gelassen. Eine weitere Warnung ist die völlige Theilnahmlosigkeit der konservativen Parteiorgane gegenüber den provozirenden klerikalen Ausfällen, die gegen den preußischen Kultusminister wegen seiner Posener Sprachenverfügungen gerichtet worden sind, und denen Ausfälle gleichen Kalibers auf die sächsische und bayerische Kultusverwaltung parallel gegangen sind. Eine Warnung ist weiter das mehr als zweideutige Verhalten der freikonservativen „Post", in welchem dieselben Politiker zu Worte kommen, die ihre ehrenvollen Erinnerungen aus dem Kampfe gegen das Zedlitz'sche Schulgesetz fast vergessen haben und jetzt der Kultusverwaltung „Muth machen", auf diese abschüssige Ebene doch zu treten, weil die „konservative Partei nichts weiteres bezwecke, als die gesetzliche Festlegung der jetzigen Praxis der Unterrichtsverwaltung."

Was die Konservativen mit einem willfährigen Klerikalismus „bezwecken", hat der Kultusminister hoffentlich bitter genug erfahren, als man ihm in diesem Winter mit schneidendem Hohn die wenigen neugeforderten Kreisschulinspektoren, im Hauptamte strich, obwohl diese nur für solche Bezirke gefordert waren, wo die geistliche Kreisschulaufsicht unmöglich oder abgelehnt worden war. Das sind Spuren, welche schrecken sollten. Die gesammte Regelung der Schulunterhaltungspflicht ist nicht so dringlich wie die Entlastung insbesondere von nothleidenden Schulgemeinden in Schlesien und in einzelnen östlichen Provinzen. Wir wiederholen daher den Wunsch, für diese im nächsten Winter im Staatshaushaltsetat mit außerordentlichen und hinreichenden Mitteln zu Hilfe zu kommen, und das Volksschulunterhaltungsgesetz im übernächsten Winter erst vorzulegen, wenn das übrige parlamentarische Berathungsmaterial danach angethan ist, eine solche, für den Parteiegoismus zu verführerische Materie zu extragen — und vielleicht auch wieder eine Führung im Reiche und in Preußen zu finden ist, an die man Ansprüche stellen darf."

Wie wir dieser Angelegenheit gegenüberstehen, ist bekannt. Wenn die „Natl. Corresp." wirklich so besorgt ist um das Zustandekommen eines Schulgesetzes in liberalem Sinne, des Mittellandkanals, einer gesunden Handelspolitik usw., warum wirkt sie denn nicht auf ihre Freunde ein, sich zu einer ehrlichen liberalen Ansicht zu bekennen und vereint mit den fortschrittlichen Parteien dafür zu sorgen, daß der konservativ-klerikalen Coalition ein Gegengewicht geschaffen wird? Durch das Hin- und Herwanken zwischen Rechts und Links, lediglich um als Mittelstandspartei gelten zu können, wird nicht das Mindeste erreicht, noch viel weniger aber dadurch, daß man gegen die Konservativen poltert und ihnen auch in den meisten Fällen mehr oder weniger verschämte Unterstützung leiht. *

Die Landtagsersatzwahlen in Breslau

lassen den konservativ-agrarischen Blättern keine sorglose Stunde. Kaum war der entscheidende Beschluß auf dem Mainzer Parteitag gefallen, da erklären die Nationalliberalen, geschlossen für die freisinnigen Kandidaten einzutreten. Das war des Unglücks auf einmal zuviel, und so lassen sich die Querbereien und Intriguen, die von agrarischer Seite in Scene gesetzt werden, vor allem die niedliche, natürlich aus den selbstlosesten Motiven entspringende Aufforderung an die Sozialdemokraten, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und die vom Berliner Bündlerlager aus inscenirte Agitation gegen den „mittelstandsfeindlichen" Oberbürgermeister Bender, aus dem Zustand verärgerter Enttäuschung heraus erklären. Daß es zu einem erregten Wahlkampf kommen wird, dafür spricht schon das Resultat vom Jahre 1898, in dem die Mehrheit nur aus 17 Stimmen bestand. Breslau war bisher im Abgeordnetenhause durch die Abgg. Schneider und Wetekamp von der freisinnigen Volkspartei und Gothein von der freisinnigen Vereinigung vertreten. Die Sozialdemokraten hatten sich an der Wahl betheiligt, und die Auszahlung von Geld an ihre Wahlmänner im Wahllokal als Entschädigung für Zeit- und Lohnverlust hat die Ungiltigkeitserklärung zur Folge gehabt. Am 15. Oktober sind nicht weniger als 370 Wahlmänner neu zu wählen, so daß eine erhebliche Verschiebung des Stimmenverhältnisses nicht ausgeschlossen ist. Im Jahre 1898 zählten die Konservativ-Klerikalen 647 Wahlmänner, die gesammten Liberalen 585, die Sozialdemokraten 89; nachdem vor Beginn des Wahlakts 52 Wahlmänner-Mandate kassirt waren, erfolgte die Wahl der freisinnigen Kandidaten mit 635 gegen 618 Stimmen. Der „Kreuzztg.", die sich besonders scharf über den nationalliberalen Beschluß ereifert, wird von der „Nat. Ztg." folgende derbe Lektion ertheilt:

„Es ist nach den Leistungen des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses wirklich ein starkes Stück, zu verlangen, daß von irgend welchen liberaler Seite mitgearbeitet werden soll an einer weiteren Stärkung der reaktionären Parteien der preußischen Volksvertretung."

Das ist ein offenes Wort, von dem wir fast wünschen möchten, es möge zu einem erlösenden Wort werden und der Nationalliberalismus sich darauf besinnen, daß er auch einmal liberal war und der Kampf gegen Reaktion und Interessenpolitik eine Aufgabe ist, so ernst und schwer, aber auch so schön und dankbar, daß alle trennenden Momente und kleinlichen Eifersüchteleien endlich einmal beiseite gestellt werden sollten, um dem erstrebenswerthen Ziel eines gemeinsamen Zusammenwirkens im Interesse einer gesunderen und freiheitlicheren Politik, als sie jetzt betrieben wird, näher zu kommen. Wie ganz anders würde es dann doch um unser Vaterland im Innern bestellt sein. *

Ueber Deutschlands auswärtigen Handel

liegen nun auch diejenigen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes vor, in denen der Handel, den das Jahr 1899 mit Bolivien, Columbien, Ecuador, Mexiko, Venezuela und den fünf centralamerikanischen Republiken Costarica, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Salvador brachte, angegeben wird. Nach der Höhe des Gesammtwerthes der Waaren ergiebt sich, daß die Einfuhr nach Deutschland betrug aus:

Guatemala 22,408 Millionen Mark (roher Kaffee 21,233 Millionen Mark).

Mexiko 11,835 Mill. M. (Aloe und Agavefaser 2,754 Mill. M., Tabakblätter 2,088 Mill. M., Farbhölzer 1,755 Mill. M., rohe Erzeugnisse zur Würstenfabrikation 1,163 Mill. M., Buchsbaumholz, Ebenholz 1,007 Mill. M.).

Ecuador 10,007 Mill. M. (roher Kakao 7,831 Mill. M., Steinnüsse 1,544 Mill. M.).

Venezuela 9,439 Mill. M. (roher Kaffee 4,855 Mill. M., roher Kakao 1,930 Mill. M., Kautschuk 1,406 Mill. M.).

Columbien 8,275 Mill. M. (Tabakblätter 3,116 Mill. M., roher Kaffee 2,572 Mill. M.).

Bolivien 5,712 Mill. M. (Silbererze 2,820 Mill. M., andere Erze 2,014 Mill. M.).

Costarica 4,070 Mill. M. (Buchsbaum-, Ebenholz 2,251 Mill. M., roher Kaffee 1,766 Mill. M.).

Honduras, Nicaragua, Salvador 3,110 Mill. M. (roher Kaffee 1,360 Mill. M., Gold und Platinaerze 0,590 Mill. M.).

Als Absatzgebiete für die Ausfuhr des Zollgebiets, nach der Höhe der ausgeführten Waarenwerthe geordnet, sind die einzelnen Länder in nachfolgender Reihenfolge aufzuführen, wobei bei jedem Land die dem Werth nach hervorragendsten Waaren verzeichnet werden:

Mexiko 22,200 Mill. M. (Baumwolle und Baumwollwaaren 2,575 Mill. M., grobe und feine Eisenwaaren 2,336 Mill. M., Wollwaaren 2,151 Mill. M.).

Columbien 4,974 Mill. M. (geschälter Reis 0,893 Mill. M., Baumwollwaaren 0,828 Mill. M.).

Venezuela 4,021 Mill. M. (geschälter Reis 0,640 Mill. M., Baumwollwaaren 0,855 Mill. M.).

Ecuador 3,471 Mill. M.

Bolivien 2,762 Mill. M.

Honduras, Nicaragua, Salvador 1,778 Mill. M.

Costarica 1,201 Mill. M.

Guatemala 1,075 Mill. M.

Die nach den fünf zuletzt genannten Handelsgebieten ausgeführten hervorragendsten Waaren sind Kleider, Textilwaaren, Eisenwaaren und Bier.

Eine steigende Tendenz in den Einfuhrwerthen ergiebt sich bei allen diesen Ländern mit Ausnahme von Venezuela. Eine steigende Tendenz der Ausfuhr zeigt sich bei den Ländern Bolivien, Ecuador, Honduras nebst Nicaragua und Salvador, Mexiko, eine fallende dagegen bei den Ländern Columbien, Costarica, Guatemala, Venezuela. *

Politisches.

* Obgleich die landwirthschaftliche Kommission des wirthschaftlichen Ausschusses beschlossen hat, über ihre Verhandlungen Still-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001003025/fragment/page=0001

schwelgen zu beobachten, will die „Nat.-Ztg." aus angeblich zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die agrarischen Mitglieder der Kommission sich geeinigt haben, in dem wirthschaftlichen Ausschuß die Erhöhung des Weizen- und Roggenzolles von 3,5 auf 8 M. in einem Generaltarif und auf 6,5 M. in einem Minimaltarif zu beantragen, d. h. der Zoll soll 8 M. denjenigen Ländern gegenüber betragen, mit denen keine Handelsverträge zustande kommen, und mindestens 6,5 M. auf Grund solcher Verträge. Auch eine entsprechende Steigerung des Gerstenzolles soll beschlossen worden sein. — Diese Meldung, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, bestätigt unsere Vermuthung, daß die Agrarier sich allmälig zu einem Zoll hinaufarbeiten werden, der die Erneuerung der Handelsverträge zur Unmöglichkeit machen würde, wenn es ihnen gelänge, ihre Absichten durchzudrücken.

* Bezüglich des Ministerwechsels in Baden, der unlängst von uns als bevorstehend gemeldet wurde und zu einem Theil bereits eingetreten ist, weiß die „Neue Bad. Landesztg." jetzt zu melden, daß außer dem Minister Eisenlohr auch der Minister Nokk ein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, das aber nicht genehmigt wurde. In höheren Beamtenkreisen glaubt man, daß der Rücktritt Nokk's am 1. Januar erfolgen wird. Als künftiger Justizminister soll der Oberstaatsanwalt Geh. Oberregierungsrath Frhr. v. Dusch in Aussicht genommen sein.

* Den in mehreren Blättern des Königreichs Sachsen mit regelmäßiger Sicherheit wiederkehrenden Nachrichten von angeblichen preußischen Bemühungen, den Beitritt Sachsens zur preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft durch verlockende Anerbietungen und mittelbaren Zwang herbeizuführen, tritt die „Nat.-Ztg." scharf entgegen.

„Um die Ungereimtheit dieser Behauptungen herbeizuführen," so schreibt das Berliner Blatt, „genügt es, eine derselben zu erwähnen: Preußen sei bereit, dem Königreich Sachsen eine achtprozentige Verzinsung der in seinen Eisenbahnen angelegten Kapitalien zu garantiren, während diese sich jetzt nur auf 3½ Proz. belaufe! Wer das erstere glaubt, kennt Herrn v. Miquel schlecht. Für Preußen liegt nicht der mindeste Anlaß vor, in dieser Frage Verlockung oder Pressionen auszuüben. Es nimmt seine Eisenbahninteressen wahr, wie die anderen deutschen Staaten die ihrigen und überläßt denselben die vollkommen freie Entscheidung darüber, ob und wann ihnen eine Eisenbahngemeinschaft erwünscht sein wird."

Daß Herr v. Miquel bereit sein sollte, der sächsischen Regierung eine achtprozentige Kapitalverzinsung zu garantiren, ist allerdings eine Behauptung, die zu glauben ein großes Maß von Naivetät nöthig ist.

* Zu den wegen ihrer Kanalabstimmung gemaßregelten Landräthen gehört auch der inzwischen zum Regierungsrath ernannte Graf v. Berg in Gifhorn. Zur Belenchtung der Kanalgegnerschaft des früheren Landraths erklärte der nationalliberale Abg. Wallbrecht jüngst in einer nationalliberalen Wählerversammlung in Gifhorn, daß ihm im Abgeordnetenhause mehrere ostelbische Vertreter gesagt hätten, daß sie, wenn sie in Hannover wohnten, bestimmt für den Kanal stimmen würden, da seine Vortheile für die Provinz Hannover auf der Hand lägen. Man müsse sich sehr wundern, wie ein Kandidat der am Kanalbau so hoch interessirten Kreise Gifhorn und Isenhagen ein Kanalgegner sein könne. Auch nach seiner Ernennung zum Regierungsrath wirkt der wegen seiner Kanalabstimmung gemaßregelte frühere Landrath v. Berg noch gegen den Mittellandkanal. In der nationalliberalen Versammlung in Gifhorn wurde mitgetheilt, daß zu gleicher Stunde eine Wahlmännerversammlung in Anwesenheit behördlicher Personen, u. a. des früheren Abgeordneten Grafen v. Berg, abgehalten worden sei, welche offenbar den Zweck gehabt habe, den kanalfreundlichen konservativen Kandidaten Wiedenroth zum Rücktritt zu Gunsten der Kandidatur v. Marenholtz zu veranlassen. Wiedenroth sei auf längeres Drängen schließlich auch zurückgetreten und der Kammerherr Freiherr v. Marenholtz sodann als alleiniger konservativer Kandidat aufgestellt worden.

Volkswirthschaftliches.

* Der Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Süßstoffe (Saccharinsteuer) ist nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt und soeben den Handelskammern zur gutachtlichen Aeußerung zugegangen. Der Referent über diesen Gegenstand hat in der letzten in Hamburg abgehaltenen Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der chemischen Industrie Mittheilungen gemacht, die von weitgehendem Interesse sind, da die Saccharinsteuer in der kommenden Reichstagssession einen wichtigen Berathungsgegenstand bilden wird. Nach den Ausführungen des Hofraths Dr. Kolbe-Radebeul wird auf Saccharin eine Konsumsteuer in der Höhe von 80 Mark für das Kilogramm, das ist das 6- bis 8fache des Engroshandelspreises der Waare, in Vorschlag gebracht. Ferner wird in dem Entwurf der Vertrieb des Saccharins auf die Apotheken beschränkt. — Trifft das zu, dann dürfte der Entwurf, von dem wir schon erwähnten, daß in ihm lediglich eines der „kleinen Mittel" zu Gunsten der Zuckerindustriellen zu erblicken sei, im Reichstage scharfe Gegnerschaft finden.

* Zu dem Kampf um die Kanäle ergreift einmal wieder die „Nordd. Allg. Ztg." das Wort. Kanalgegnerische Blätter hatten das Wort von den Kanälen ohne Wasser geprägt, demgegenüber das Regierungsblatt nun nachweist, daß es sich hier lediglich um ein Schlagwort ohne thatsächlichen Hintergrund handelt. Insbesondere wird auf die Verhältnisse des Dortmund-Ems-Kanals verwiesen, der entwurfsgemäß bei mittlerem Wasserstande eine Tiefe von 2,50 m haben soll. „Thatsächlich schwankte dieselbe während der verflossenen 14 Tage nach den amtlichen Veröffentlichungen, deren Richtigkeit wir übrigens an Ort und Stelle prüfen konnten, zwischen 2,40 und 2,54 m auf der eigentlichen Kanalstrecke von Herne bis Meppen, und nur auf der kurzen Strecke vom Henrichenburger Hebewerk bis Dortmund verminderte sie sich, da an einer Böschungsstelle Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, auf 2,20—2,30 m. Erlaubt war dabei ständig ein Tiefgang der Schiffe von 1,90—2,00 m. Auf welchem Strom, selbst den Rhein nicht ausgenommen, können jetzt Schiffe mit 1,90 m Tiefgang unbehindert fahren? Auf der Elbe und Oder, die bei Mittelwasser eine Fahrtiefe von 2,00—2,50 m besitzen, ist die letztere z. Zt. auf 1 m und noch weniger hinabgegangen, und Ladungen von 2—300 t gehören zu den Ausnahmen. Naturgemäß erhöhen sich dadurch auch die Schiffsfrachtsätze und erreichen die anderthalb- bis zweifache Höhe der bei Mittelwasser üblichen. Am Dortmund-Ems-Kanal ist aber eine Aenderung nicht zu verzeichnen; der nur in geringen Grenzen schwankende Wasserstand bietet nur wenig Veranlassung zur Erhöhung oder Ermäßigung der Betriebskosten. Eine ähnliche Erscheinung wie der Dortmund-Ems-Kanal bieten übrigens z. B. auch andere Kanäle oder kanalisirte Flüsse; so finden die Schiffe auf dem Oder-Spree-Kanal und auf der kanalisirten oberen Oder hinreichende Wassertiefe während die nicht kanalisirte Oder ungewöhnlich geringe Fahrtiefe aufweist und zahlreiche Schiffe zum Stillliegen zwingt. Kanäle können wohl in den ersten Jahren, bis eine hinreichende Dichtigkeit eingetreten ist, verhältnißmäßig große Wasserverluste haben und dadurch eine zeitweilige Senkung des Wasserspiegels aufweisen, aber selbst diese Schwankungen sind gegenüber denjenigen auf den natürlichen Strömen verschwindend, und das Wort vom wasserlosen Kanal kann nur von denjenigen in gutem Glauben oder mißverstanden nachgesprochen werden, die wenigstens unsere neueren preußischen Kanäle, einschließlich des Dortmund-Ems-Kanals, nie gesehen haben."

* Ueber die Spielkartenfabrikation und -Versteuerung im Rechnungsjahr 1899 enthält das 3. Heft der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs" eine Uebersicht, wonach im Deutschen Reiche 32 Spielkartenfabriken 1898: 34) vorhanden waren, davon in Preußen 8 (und zwar in den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau je 2, in Pommern, Hannover, Westfalen und Rheinland je 1), in Bayern 9, in Sachsen 7, in Hessen und Mecklenburg je 2, in Württemberg, Baden, Thüringen und Braunschweig je 1. Im Laufe des Rechnungsjahres sind 4,937,714 Kartenspiele von 36 oder weniger Blättern, 170,625 Spiele von mehr als 36 Blättern im Inland abgesetzt und versteuert worden. 348,822 Spiele der ersteren und 882,392 Spiele der letzteren Art sind nach dem Auslande ausgeführt worden, wogegen 24,286 bezw. 17,910 Spiele vom Auslande eingegangen und nach Versteuerung in den freien Verkehr getreten sind.

Schule und Kirche.

* Wieder ein Fall von Beschränkung der Freizügigkeit unserer Volksschullehrer. Diesmal ist Pommern der Schauplatz. Der Lehrer H. Hopp zu Treptow a. d. Toll. wurde, wie der „Volks-Ztg." berichtet wird, vom Magistrat in Stettin für eine dortige Gemeindeschule gewählt und sollte die neue Stelle am 1. Oktober cr. antreten. Hierzu erhielt er indeß nicht die Genehmigung seiner Behörde, weil die Regierung in Stettin bei dem derzeitigen Lehrermangel nicht in der Lage war, dem Magistrat von Treptow einen Schulamtskandidaten zum Ersatz zu überweisen. Lehrer Hopp kann seine Stelle in Stettin nun erst am 1. April 1901 antreten. — Die mit dem 1. Oktober eingetretene Aenderung in den Militärdienstverhältnissen der Lehrer wirkt, wie man sieht, ganz erheblich auch auf die Lehrer selbst zurück.

* Auf der Jahresversammlung des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins, die soeben in Hamburg tagte, hat der derzeitige Rektor der Berliner Universität, Professor Harnack, eine Reihe von Thesen für die Missionsarbeit aufgestellt, die im Hinblick auf die chinesischen Wirren vermehrtes Interesse wachrufen. Prof. Harnack giebt in den Thesen zu, daß das Missionswesen wenigstens zum Theil mitschuldig an der schwierigen Lage ist, indem er ausführt, daß manches wohl auch von den Missionen versehen sei, und daß das Eindringen einer neuen Religion in ein Land sich noch nie ohne schwere Krisen vollzogen habe. In recht beachtenswerther Weise sprach er sich dann dagegen aus, eine Gewaltpolitik für die Missionare zu treiben, indem er sagte: „Alles, was nur im entferntesten an die Kreuzzugsidee erinnert, an die Absicht, für die christliche Mission Gewalt einzusetzen oder Gewalt für sie anzurufen, ist zu verdammen. Vom Missionsstandpunkt aus betrachtet ist das Eingreifen der christlichen Großmächte in die Verhältnisse in der Regel keine Hilfe, sondern schafft böse, leider unvermeidliche Schwierigkeiten." Zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten verlangt er:

1. Schutz soll von den Missionen nicht gefordert und ihnen nicht gewährt werden um der christlichen Religion willen."

2. „Es ist anzustreben, daß sämmtliche Missionen in gewissen Ländern und unter gewissen Bedingungen ihr Heimathsrecht zeitweilig verlieren beziehungsweise aufgeben."

3. „In Gegenden, wo der Missionar in Zeiten der Verfolgung nicht unter allen Umständen bei seiner Heerde bleiben kann, soll er nicht hingehen."

4. „Wo es zeitweilig durch den Gang der politischen Verhältnisse der Mission unmöglich gemacht ist, dem Frieden zu dienen, da hat sie zurückzutreten, selbst auf Kosten des Ernnenen."

5. „Damit die Mission möglichst unabhängig bleibt von politischen Verwicklungen, sollen nicht die Landeskirchen als solche Mission treiben, sondern, wie bisher, freie private Vereine."

Im Anschluß an diese Thesen führte Harnack zum Schluß aus: „Die Mission hat nie einen Zweifel darüber zu lassen, daß sie lediglich eine geistige Macht ist; niemals darf sie in die Gefolgschaft der Gewalt treten; niemals darf sie vergessen, daß sie nicht die Interessen der Europäer in den fremden Ländern in erster Linie zu vertreten hat, sondern die der Eingeborenen, besonders der bekehrten; diese müssen wissen, daß der Missionar zu ihnen gehört, ihr Hirt und Bruder ist; sie müssen sich unbedingt auf ihn verlassen können."

Auch die Generalversammlung sprach sich dafür aus, die Aufgaben der Mission mit denen der Politik unvermischt zu halten, begrüßte jedoch gleichzeitig alle staatlichen Bestrebungen, die die Hüter der christlichen Gesittung und der Gewissens- und Religionsfreiheit schützen und ihre Verbreitung fördern. Dieser letzte Beschluß ist mit dem Vordersatz nicht recht vereinbar; denn er tritt ja gerade wieder für die Vermischung von Religion und Politik ein.

Parteinachrichten.

* Dem demnächst in Görlitz stattfindenden Parteitage der freisinnigen Volkspartei ging an den beiden letzten Tagen des September in Barmen ein Bezirksparteitag des Bezirks Hagen voraus, auf welchem der Abg. Richter sich in längerer Rede mit der Chinapolitik befaßte. Bemerkenswerth war die einstimmige Annahme einer vom Barmer Wahlverein eingebrachten Resolution gegen die Lebensmittelvertheuerung:

„Der Parteitag erblickt in der zunehmenden Vertheuerung von Lebens- und Verbrauchsmitteln eine Schädigung der Volkswirthschaft, insbesondere aller minder wohlhabenden Klassen. Mehr als je ist zu fordern, daß diese Vertheuerung nicht gewährleistet oder gar noch gesteigert wird durch Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung, welche auf die Verminderung des Angebots hinwirken und die Ringbildung fördern, wie solches gegenwärtig insbesondere in der Zucker-, Spiritus- und Kohlenindustrie der Fall ist."

Ebenso fanden die Zustimmung der 125 erschienenen Delegirten zwei Elberfelder Anträge, die sich gegen die Nichtberufung des Reichstags und die Abwesenheit des Reichskanzlers während der wichtigsten Regierungshandlungen aussprechen. Diese Anträge werden nunmehr den Görlitzer Parteitag beschäftigen.

* Die Antisemiten wollen demnächst eine Probe auf die Werbekraft ihres allerneuesten Aushängeschildes „Deutschsoziale Reformpartei" machen und haben beschlossen, in dem Wahlkreise Meseritz-Bomst selbständig vorzugehen und den Verleger der „Staatsbürger-Ztg.", Bruhn, als Kandidaten aufzustellen. Diese Absicht erregt den hellen Zorn der „Post", die in der Kandidatur nicht mit Unrecht nur eine Verzettelung der deutschen Stimmen sieht. Herr Bruhn dürfte aber kaum Glück bei den „Bomstern" haben.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Eine für Fabrikanten und Kaufleute wichtige Entscheidung ist vor kurzem letztinstanzlich über die Auslegung des § 15a der Gewerbeordnung abgegeben. Die beiden Inhaber einer Breslauer Drehrollenfabrik, deren Comptoir sich im Vorderhause des Fabrikgebäudes befindet, hatten polizeiliche Strafbefehle erhalten, weil sie unterlassen hatten, auf dem vor dem Comptoir befindlichen Firmenschilde auch ihre Vornamen anzubringen. Die Polizei erachtete dies für geboten, weil sie das Comptoir als einen „offenen Laden" ansah. Auf erhobenen Einspruch wurden die Firmeninhaber sowohl vom Schöffengericht als in der Berufungsinstanz vom Landgericht freigesprochen, weil ein Comptoir, in welchem zwar auch Verkaufsgeschäfte abgeschlossen würden, das aber nicht zugleich zur sofortigen Aushändigung der Waaren eingerichtet sei, nicht unter den Begriff des offenen Ladens falle. Die von der Staatsanwaltschaft gegen das landgerichtliche Urtheil eingelegte Revision wurde am 29. Aug. d. J. von dem Ferienstrafsenat des Oberlandesgerichts zurückgewiesen. In der Urtheilsbegründung wurde ausgeführt, es handle sich nur darum, ob man den Begriff des offenen Ladens im weiteren oder engeren Sinne auffassen wolle. Im letzteren Sinne habe ihn das Berufungsgericht aufgefaßt und dem schließe sich das Revisionsgericht an. Unter offenem Laden sei ein Raum zu verstehen, der zum Verkauf dort vorhandener Waaren bestimmt sei, oder zu Leistungen, die dort ausgeführt würden, wie z. B. beim Barbier. Für eine derartige engere Auffassung des Begriffs spreche zunächst der gewöhnliche Sprachgebrauch und ferner — was wesentlicher sei — die Entstehungsgeschichte der Vorschrift. Aus dieser gehe hervor, daß man bei Erlaß der Vorschrift die dem Kleinverkehr dienenden offenen Geschäfte im Sinne gehabt habe, und hierauf weise auch die Zusammenstellung dieser Geschäfte mit den Gast- und Schankwirthschaften hin. Hiernach sei der in Rede stehende Raum, das Comptoir der Angeklagten, kein offener Laden im Sinne des Gesetzes.

Provinzialnachrichten.

i. **Merseburg**, 3. Okt. [Schwere Schußverletzung.] Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern abend. Der Holzhändler Brunn St. hatte seine Sachen gepackt, da er ungiehen wollte. Ein 13jähriger Bursche sollte ihm nun den Koffer nach der Bahn tragen. In der Wohnung des Herrn St. fand der Bursche einen Revolver, der unglücklicherweise geladen war. Während sich Herr St. mit einem anderen Herrn unterhielt, krachte ein Schuß, da der Knabe aus Unvorsichtigkeit an den Hahn gekommen war. Die Kugel drang Herrn St. aus nächster Nähe in den Unterleib, so daß der Bedauernswerthe sofort auf einem Wagen nach Halle in die Klinik gebracht werden mußte.

i. **Sennewitz**, 2. Okt. [Durchgänger.] Als der bei einem Halleschen Pferdehändler in Diensten stehende Koppelknecht Max Rauck vor dem hiesigen Gasthofe zwei unruhige, vor einem leichten Wagen gespannte Pferde wegen eines heranbrausenden Zuges am Kopfe festhielt, bäumten sich die Pferde dennoch derartig, daß R. zu Boden gerissen wurde. Neben Huftritten auf den Leib erlitt R. schwere Verletzungen beider Beine, so daß er in die Halleische Klinik aufgenommen werden mußte. Die Pferde hatten den Wagen völlig zertrümmert.

i. **Artern**, 2. Okt. [Eine Nadel verschluckt] hat gestern das 17jährige Dienstmädchen Emilie Graefe, die bei einem hiesigen Kaufmann in Diensten steht. Bald nach dem Unglück stellten sich am Kehlkopfe erhebliche Schmerzen ein, die sich stark verschlimmerten, so daß das Mädchen in die Halleische Klinik gebracht werden mußte, um sich eventuell einer Operation zu unterziehen.

* **Eisleben**, 2. Okt. [Zechpreller.] Vorgestern abend waren drei junge Burschen in der Restauration von Gerlach in der Klosterstraße, die, nachdem sie eine Zeche von 1,30 M. gemacht hatten, verschwanden. An der Klosterstraße fielen sie dann den Geschirrführer Eduard B. an, den sie mit einem Gebstocke schlugen und ihm den Hut entwendeten. Ferner begegneten sie auch dem Bergmann Wilhelm K., den sie ebenfalls mit einem Stocke schlugen. Letzterer verfolgte dann die rohen Patrone, und es gelang ihm, einen aufhalten zu lassen, der sich als der Bergmann Wilhelm Sch. aus Wimmelburg auswies.

i. **Tederstedt**, 3. Okt. [Blutvergiftung] Vor einigen Tagen riß sich beim Scheuren die 40jährige Arbeiterfrau Wilhelmine Nette einen Holzsplitter in die rechte Hand, was eine schwere Blutvergiftung der Hand zur Folge hatte. Da eine Operation vorgenommen werden muß, wurde die Frau gestern nach Halle in die Klinik gebracht.

* **Roßla**, 2. Okt. [Einen Betrug,] der fein ausgedacht, aber infolge eines Zufalles sehr schnell entdeckt wurde, hat der Obsthändler F. Heyroth aus Questenberg am letzten Donnerstag hier verübt. H. hatte für einen Berliner Großhändler Namens Schwarz eine größere Lieferung Pflaumen im Werthe von über 1000 M. übernommen und die Bezahlung dafür im voraus erhalten. Er hatte auch Pflaumen gelesen und bis auf den Restbetrag von 370 M. Alles der Berliner Händler nun am vergangenen Donnerstag hier weilte, und von H. die restirenden Pflaumen forderte, stellte letzterer ihm die sofortige Absendung in Aussicht und schrieb an der Güter-Expedition in dessen Beisein den Frachtbrief über die Restlieferung. Beide Händler begaben sich sodann in das nahe Kyffhäuser-Hotel und blieben noch einige Zeit zusammen, bis sich H. unter dem Vorwande entfernte, nach Urbach fahren zu müssen. Er that dies jedoch nicht, sondern begab sich wieder nach der Güter-Expedition, ließ sich den von ihm geschriebenen Frachtbrief wiedergeben und vernichtete ihn, die ursprünglich nach Berlin bestimmte Ladung an seine Adresse nach Herzberg a. H. dirigirend. Als der Berliner Händler später zurück nach Berlin fahren wollte und sich gelegentlich auf der Station danach erkundigte, ob seine Pflaumen bereits expedirt seien, da erfuhr er, daß diese gar nicht an ihn abgegangen, sondern umexpedirt waren. Der Berliner Herr schöpfte sofort Verdacht und begab sich sofort nach dem hiesigen Amtsvorsteher-Amt, das sofort eine amtliche Depesche an die Stations-Verwaltung in Herzberg richtete, dahinlautend, die Ladung Pflaumen mit Beschlag zu belegen. Die Depesche kam jedoch zu spät an, denn inzwischen hatte der ebenfalls nach Herzberg gefahrene Heyroth die Pflaumen ausladen lassen und verkauft. Mit dem Erlös hat er sich dann aus dem Staube gemacht und wird nun gesucht.

+ **Groß-Salze**, 2. Okt. [Die hiesige Schulküche,] die seit den vier Jahren ihres Bestehens recht erfreuliche Erfolge zu verzeichnen hat, soll nach dem Beschlusse der Schulvertretung aus Ersparnißrücksichten aufgehoben werden. Die Königl. Regierung legt aber auf das Weiterbestehen des Kochschulunterrichtes großes Gewicht und hat daher höheren Orts einen Staatszuschuß beantragt. Es wäre recht wünschenswerth, die segensreiche Anstalt zu erhalten.

* **Elbingerode**, 2. Okt. [Ein Diebstahl] frechster Art wurde hier bei dem Schlachtermeister Otto Dickmann verübt. Ihm wurden aus dem Laden für ca. 200 M. Fleischwaaren gestohlen.

* **Elsterwerda**, 2. Okt. [Vom Seil gestürzt.] Die Akrobatengesellschaft Molkenthin wurde hier von einem Unfall betroffen. Das große, in der Nähe des Elektricitätswerkes gespannte Seil gab infolge Lösens eines eisernen Halters aus dem Erdboden nach und beide auf dem Seil sich Produzirende stürzten ab. Bewußtlos mußte der eine weggetragen werden; natürlich hatte die Vorstellung dadurch ein plötzliches Ende erreicht.

* **Erfurt**, 2. Okt. [Die goldene Hochzeit] feierte am Sonnabend das frühere Schneidermeister und jetzige Rentier Wilhelm Delle'sche Ehepaar in seltener Rüstigkeit.

* **Suhl**, 2. Okt. [Feuer.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 3 Uhr brach in der in der Aue belegenen Schneidemühle des Herrn Holzwaarenfabrikanten Ernst Stadelmann Feuer aus. Die Schneidemühle, die unmittelbar an die Holzdreherei angrenzte und nur durch eine Fachwerkswand [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001003025/fragment/page=0002

letzterer getrennt war, ist vollständig niedergebrannt, während das Dreherei-Gebäude nur zum Theil gebrannt hat und beschädigt worden ist. In der Schneidemühle lagerten für ca. 1000 Mk. Bohlen, Holz- und Waarenvorräthe, die nicht versichert waren. Die Schneidemühle selbst war versichert.

— [Personalien.] Verliehen wurde: dem Förster Joedicke zu Helmig im Kreise Schleusingen der Kgl. Kronen-Orden vierter Klasse, dem Lehrer Grashoff zu Magdeburg der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern. — Der Regierungsassessor Dr. jur. v. Doetinchem de Rande in Ziesel ist zum Landrath ernannt worden; ihm ist das Landrathsamt im Kreise Ziesel übertragen.

* **Frankenhausen**, 2. Okt. [Feuer] ist schon wieder von hier zu melden. Nachdem der Brand des Wirthschaftsgebäudes im Wilhelmstifte vormittags verhältnißmäßig schnell bewältigt war, kam abends ein Brand im Hauptgebäude aus. Aber auch diesmal konnte das Feuer rechtzeitig gedämpft werden, nur der Dachstuhl ist abgebrannt.

* **Gera**, 2. Okt. [Der Gemeinderath] beschloß im Prinzip die Errichtung einer Volksbibliothek, verbunden mit öffentlicher Lesehalle, und ernannte eine Kommission, die sich mit den Vorarbeiten zu beschäftigen hat.

* **Gera**, 2. Okt. [Eisenbahn-Idyll.] Wir berichteten kürzlich, daß einer Personenzugs-Lokomotive auf der Bechsteinschen Weimar-Berkaer Bahn der Dampf ausgegangen sei, weshalb Vorspann geholt werden mußte. Dasselbe ist gestern einer Lokomotive der königl. preuß. Bahn auf der Strecke zwischen Roda und Klosterlausnitz passirt. Der abends 9 Uhr 22 Min. hier fällige Personenzug traf endlich 11 Uhr 15 Min. hier ein.

* **Kahla**, 2. Okt. [Herzschlag.] Bei einem im Vereinshause hier abgehaltenen öffentlichen Tanzvergnügen verstarb unmittelbar nach einem Tanze die ledige 22jährige Marie Amrey infolge Herzschlages.

* **Meiningen**, 1. Okt. [Auf recht gespanntem Fuße mit der deutschen Sprache] lebt offenbar die Behörde des meiningenschen Dörfchens Lichtenau. Dort steht nämlich am Spritzenhause folgendes

Gesetz

vom 1. April d. J. über die Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft in Meiningen.

1. Wer Fuhrwerk treibt so sind die Wägen in guten Zustand zu erhalten hauptsächlich die Schleifhölzer.
2. Wer Futterschneidemaschinen hat müssen alle Sicherheitsvorrichtungen haben.
3. Treppen müssen mit Kalender versehen sein, sowie daß, wer eine Leiter hat, darf nichts daran fehlen.
4. Mission auf den Böden, wo Balkenlöcher sich befinden mit Fallthüren angedracht sein und die Böden ordentlich bedeckt sein.
5. Das Aufsetzen auf die Wägen, welches über die Leiter geht, von Garben, Stroh, Futter, Reisig oder Waldstreu wird streng verboten.
6. Wird in nächster Zeit eine Revision kommen, um sich von den Gegenständen zu überzeugen.
7. Wer nun sich nicht in die Vorschrift einlat (?), so kann eine Strafe eintreten bis zu 1000 Mark.

Dabei fällt einem unwillkürlich der Ungar ein, der seinen Freunden erklärte, „der deutsche Spröch" sei ein „sehr schwärer Spröch"; habe doch manches Wort darin nicht weniger als drei Artikel. Und als man ihm das nicht glauben wollte, da exemplifizirte er: „Das die der Deibel hol" — sage man im Deutschen.

* **Falkenstein i. V.**, 2. Okt. [Großes Schadenfeuer.] In Brunn bei Auerbach brach nachts in der Scheune des Gutsbesitzers Dressel Feuer aus. In dem hochgelegenen Dorfe fehlt das Wasser fast gänzlich und so konnte es nicht verhindert werden, daß drei Bauerngüter und eine Häuslerwohnung, zusammen zehn Gebäude, zerstört und die gesammte bewegliche Habe wie auch die beträchtlichen Erntevorräthe mit vernichtet wurden. Einem der Gutsbesitzer verbrannten nebst einer größeren Geldsumme auch vier Hausthiere. Die Brandbeschädigten sind, da keiner versichert hatte, mit einem Schlage an den Bettelstab gebracht.

* **Meuselwitz**, 2. Okt. [Das neu errichtete Braunkohlenwerk „Henreka"] wird seinen Betrieb nun in allernächster Zeit eröffnen. Nach sachmännischem Urtheil wird es ein gewinnbringendes Unternehmen werden, das eine sichere Zukunft hat. Das ca. 400 Morgen haltende Anbaugebiet ist an 43 Stellen angebohrt worden und hat sich als vorzügliches Kohlenterrain erwiesen. Das Kohlenlager hat eine Mächtigkeit von 12—18 Meter, die Kohle steht fest und stückreich und ist von vortrefflicher Heizkraft. Die vorhandenen Wassermengen sind gering (2—300 Liter in der Minute). Der in das Bergwerk getriebene Schacht hat eine Tiefe von 22 Meter und ist kunstgerecht ausgeführt. Die Tagförderung an Kohlen beträgt 10,000 Hektoliter. Wie wir hören, soll die Kohle möglichst direkt an die Konsumenten abgesetzt werden.

Vermischtes.

Ein neues Licht. Aus Simnorheim bei Weil in Württemberg wird über die Einführung eines neuen Lichtes berichtet: Es handelt sich um das sog. Washington-Licht der Washington-Licht-Gesellschaft m. b. H. in Elberfeld. Die Herstellung des Lichtes soll dadurch geschehen, daß aus einem Reservoir Petroleum durch Luftdruck in Kupferröhren bis zu den einzelnen Lampen geleitet wird, daselbst in einem eigens konstruirten Vergaser vergast und verbrannt wird. Bei sehr geringem Petroleumverbrauch soll die erzielte Lichtmenge geradezu überraschend sein. Der Installateur dieser Anlage soll von der Direktion der Württembergischen Staatsbahnen den Auftrag erhalten haben, eine Anlage in der Cannstatter Wagenwerkstätte vorzunehmen. So wie die Gasfachleute und Gesellschaften seit langem einen erbitterten Konkurrenzkampf gegen die fremdgewisse Elektricität führen, scheinen auch die Anhänger und Produzenten des Petroleumlichtes nicht unthätig geweten zu sein und ebenfalls in den Kampf eingreifen zu wollen. Uns kann es schon recht sein, denn den Nutzen aus dem allseitigen, eifrigen Streben nach höchster Vervollkommnung und Verbilligung der Beleuchtung zieht die Allgemeinheit.

Die Währungsverhältnisse in Luxemburg. Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Luxemburg: Die Internationale Bank in Luxemburg hat am 26. September neue Banknoten ausgegeben. An und für sich hätte dies Ereigniß für weitere Kreise kein Interesse, da die Noten nur im Luxemburgischen Kurs haben. Das Interesse liegt vielmehr darin, daß bei der Erneuerung der alten Scheine durch neue die Bank von der Franken- zur Markwährung übergeht. Bisher hatte das Institut Noten zu 25, zu 100 Franken und zu 10 Thalern im Umlauf; die neuen lauten auf 20 bezw. 50 Mark. Die hiesigen Währungsverhältnisse bilden jedenfalls ein Unikum. Auf dem Papier und offiziell herrscht uneingeschränkt die Frankenwährung; das Budget ist in Franken aufgestellt, die Beamtengehälter sind in Franken ausgerechnet, ebenso die Staatsrechnungen und die meisten Fakturen der Privatgeschäfte. Bezahlt aber wird stets in Mark und Pfennigen, nur daß die Mark in der Vorstellung des Normalluxemburgers nicht 100 Pfennig, sondern 125 Centimes bezw. 25 Sous darstellt. Man kann sich denken, was da in den Köpfen, die viel mit Geld-Empfangen und Geld-Ausgeben zu thun haben, beständig für eine Umrechnerei vorgehen muß. Geradezu komisch wirkt es, wenn z. B. auf einem Theaterzettel oder dem Programm eines Konzerts oder einer Liebhaberaufführung der Eintrittspreis mit Fr. 0.62½ angegeben ist. Das soll heißen: 50 Pfennig. Aber um der alten Währungsfiktion treu zu bleiben, rechnet man die Pfennige in Centimes um und findet Fr. 0.62½. Am meisten staunen darüber jedenfalls die Franzosen, denen zuliebe man doch sich in der Münze ihres Landes ausdrückt, und die es nicht begreifen können, wie man gerade auf das Zahlkriterium von 62½ Centimes kommt, das sie aus ihrem Münzbestand überhaupt nicht zusammenstellen können.

Eine skandalöse Scene ereignete sich in Wattrelos an der französisch-belgischen Grenze. Der Zollarzt Dr. Jacquemont war denunzirt worden, daß er Schmuggel treibe, und der Zollhauptmann Verneret von Tourcoing hatte Befehl erhalten, dies zu konstatiren. Zu diesem Zwecke postirte er sich in dem französischen Weiler Le Tonquet und sah alsbald einen Phaeton kommen, den ein Kutscher leitete und worin Dr. Jacquemont saß. Verneret trat vor und eröffnete dem Arzt, daß er infolge erhaltener Befehle seinen Wagen visitiren müsse, doch wolle er, um Aufsehen zu vermeiden, dies erst in der Zollstation in Le Tonquet thun, weshalb er bitte, aufsteigen zu dürfen. Dieser Vorgang spielte sich etwa 50 Meter von der belgischen Grenze ab, welche der Wagen eben überschritten hatte. Der Arzt willigte ein und forderte den Zollbeamten auf, aufzusitzen, ergriff aber, als dieser kaum saß, die Zügel, wendete den Wagen schnell um und versuchte, die Grenze wieder zu gewinnen. Verneret indeß suchte sich der Zügel zu bemächtigen, und es entstand ein Kampf, wobei der Arzt und der Kutscher den Beamten aus dem Wagen warfen. Beim Hinausfallen hielt sich letzterer jedoch an dem Doktor fest und dieser fiel ebenfalls mit hinaus. Auf diese Weise konnte der Kutscher und der Wagen wieder nach Belgien entwichen. Dr. Jaquemont aber wurde festgenommen und mit gänzlich zerrissenen Kleidern nach der Zollstation in La Tonquet gebracht und dort einstweilen inhaftirt. Der Vorfall erregt begreiflicheres Aufsehen.

Ein italienischer Brigant. Der Brigant Musolino, der vor drei Jahren aus dem Zuchthause ausbrach und seither sich damit beschäftigt, alle Zeugen, die in dem Mordprozesse, der zu seiner Verurtheilung führte, gegen ihn ausgesagten, in das Jenseits zu befördern, hat sein Programm von A. bis Z. durchgeführt. Gestern ist sein letztes Opfer, der Grundbesitzer Zirelli aus Santo Stefano, den Wunden erlegen, die ihm der Brigant am 24. September meuchlerisch zufügte. Damit sind die vierzehn Belastungszeugen des Prozesses gegen Musolino sämmtlich beseitigt und überdies hat der barbarische Brigant zwei Personen, die ihm nie etwas zuleide gethan hatten, erschossen. Musolino ist darüber, wie er einem Berichterstatter des „Corriere di Napoli" erklärte, außerordentlich betrübt, aber nicht er trage die Schuld am Tode jener Beiden, sondern der leidige Nebel, der häufig auf dem Aspromonte herrscht und dem Briganten deutliches Sehen manchmal unmöglich macht. Nachdem Musolino seine 14 Opfer sämmtlich erschossen hat, fand sich die Regierung bereit, den Preis von 10,000 Lire, der schon seit langem auf Musolino's Kopf stand, zu verdoppeln. Wer einen Genossen oder Helfershelfer des Briganten tödtet, erhält 5000 Lire. Trotzdem braucht Musolino von seinen kalabresischen Mitbürgern nichts zu fürchten, denn niemand mag von dem Briganten, sei es nun mit Absicht oder aus Versehen, erschossen werden. Ganz Kalabrien bewundert überdies die Kühnheit und grausame Kraft, mit der Musolino sein Rachewerk durchgesetzt hat, und alle Welt glaubt jetzt, daß er im Jahre 1895 unschuldig und nur infolge der Aussagen meineidiger Zeugen verurtheilt wurde. Als damals das Urtheil gegen Musolino — 18 Jahre Zuchthaus — verkündet wurde, brach die Mutter des Briganten todt zusammen. Seine Schwester starb kurz darauf an gebrochenem Herzen. Daß Musolino das Unglück seiner Familie blutig gerächt hat, ist nach kalabrischer Auffassung nur zu billigen, und da er nunmehr alle seine Feinde erschossen hat, hofft man, er werde sich beruhigen und kein Blut weiter vergießen.

Amerikanischer Duellunfug. Zwei Obersten aus Kentucky, notorische Duellanten, trafen sich am Sonntag in einem Zuge in der Nähe von Debanon, und da sie einen Streit mit einander auszutragen hatten, begannen sie sich zu schießen. Der lange Passagierwagen war stark besetzt, und es befanden sich viele Frauen im Zuge. Jeder der beiden Männer hatte zwei sechsläufige Revolver und verschoß alle Patronen. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde, und die Aufregung war ungeheuer, da sich das „Gefecht" durch drei Korridorwagen hinzog. Der Conducteur und sechs Passagiere wurden verwundet, die anderen Passagiere entkamen, indem sie sich hinter den Sitzen verbargen.

Unglücksfälle und Verbrechen. Sonntag abend gegen 7½ Uhr ist bei Dirschau aus dem Personenzug 1865 während der Fahrt ein Reisender aus einem Wagen 4. Klasse ins Gleise herabgestürzt, wobei er am rechten Arm und am linken Unterschenkel überfahren wurde; seine Verletzungen sind lebensgefährlich. — Aus Berchtesgaden wird berichtet: Der Wirth Triembacher aus Scheffau ist in der Almbachklamm abgestürzt. Triembacher ging am Mittwoch mittag mit seinen drei Kindern in die Almbachklamm, um die neuen Wege und Stege anzusehen. Beim Almbachmüller ließ er die zwei jüngeren Kinder zurück und ging mit dem 14jährigen Sohn in die Klamm. Als beide oberhalb des dritten großen Gumpens, wo sich eine Ruhebank befindet, angekommen waren, wollte Triembacher sich die Hände waschen und ging hinaus an den Abhang, wo er wahrscheinlich infolge eines Schindelanfalles zu Boden und dann den steilen Abhang hinunter in den tiefen Gumpen fiel; er war sofort todt. — Aus der Schalterkasse des Bahnhofs in Beuthen wurden mittels Einbruchs 1800 Mk. gestohlen. — Zwei Straßenräuber überfielen in der Nähe des Sportplatzes in Köln einen Mann, beraubten ihn seiner Baarschaft, Uhr und Kette und warfen ihn alsdann in den Rhein. Hierauf entflohen die Thäter. Der Mann konnte sich durch Schwimmen ans Ufer retten, brach aber dann zusammen und wurde durch einen des Weges kommenden Schutzmann ins Bürgerhospital übergeführt.

Das Einfachste. Herr (zum Heirathsvermittler): „Was, noch mehr Provision wollen Sie für die Ehevermittelung? Wissen Sie was, — ich geb' Ihnen meine Frau wieder zurück."

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle S., 2. Oktober.

Aufgeboten: Der Tischler Otto Schröder und Emma Geißler (Halle und Brachwitz). Der Stellmachermstr. Herm. Beer und Ida Bräuer (Magdeburgerstr. 61 und Schorstan). Der Maschinenconstructeur Arthur Röhring und Martha Hahnemann (Halle und Leipzig). Der Fabrikarb. Max Rohne und Friederike Kreutzmann (Halle und Amesdorf). Der Fabrikarb. Herm. Bahn und Minna Liebau (Menschau und Creypau). Der Buchhalter Johannes Krüniger und Hedwig Schönau (Lülschena und Sangerhausen). Der Kassenbote Wilh. Kutschbach und Emilie Schönfeld (Leipzig und Halle). Der Tischler Friedrich Bellstedt und Henriette Altner (Friesestr. 7 und Sennewitz).

Eheschließungen: Der Markscheider Maximus Nießen und Frieda Minken (Kohlendorf). Der Kutscher Karl Schochert und Frieda Schröter (Gr. Steinstr. 73 und Streiberstr. 36).

Geboren: Dem Fabrikarb. Wilhelm Stolle ein S., Willy (Unterplan 9). Dem Hilfsbremser Louis Andre ein S., Kurt (Krukenbergstr. 9). Dem Handarb. Andreas Wolniak ein S., Paul (Saalberg 16). Dem Maschinenschlosser Richard Illius ein S., Friedrich (Prinzenstr. 8). Dem Konditor Adolf Trambowsky eine T., Erna (Spitze 10). Dem Handarb. Franz Höhnemann ein S., Paul (Thorstr. 24). Dem Kaufmann Paul Maß eine T., Elfriede (Königl. Frauenklinik). Dem Bauschlosser Herm. Wilke eine T., Gertrud (Steg 3).

Gestorben: Des Stellmacher Robert Moerz S. Otto, 10 J. (St. Elisabethkrankenhaus). Des Fabrikarbeiter Walther Ebeling T. Johanna, 2 Woch. (Schützenstr. 4). Des Arbeiter Gottlob Rabe T. Marie, 5 J. (Klinik). Des Arbeiter Hermann Weidlich T. Ida, 2 J. (Klinik). Des Arbeiter Franz Rabe S. Paul, 4 Mon. (Jacobstr. 42). Des Schlosser Arthur Hoyer T. Anna, 2 Woch. (Schlosserstr. 17). Des Invaliden Heinrich Horn Ehefrau Juliane geb. Mauermann, 60 J. (Bergmannstrost). Der Student Gerhard Pinzger, 19 J. (Klinik). Der Bergarbeiter Johann Kanka, 27 J. (Bergmannstrost). Der Steiger Friedrich Schwenkhagen, 31 J. (Bergmannstrost). Der Brannmeister Hermann Poetsch, 58 J. (Rathhausstr. 3).

Standesamt Halle N., 2. Oktober.

Aufgeboten. Der Fabrikarbeiter Friedrich Hildebrand und Minna Rudolph (H., Harz 27 und 32). Der Fabrikarbeiter Karl Heischkel und Minna Knote (H.-G., Eichendorffstr. 13 u. 17). Der Schneider Richard Böhme und Elise Bär, geb. Pallas (H., Harz 12).

Geboren. Dem Handarbeiter Christian Bobka eine T., Ida (H.-Dr., Köthenerstr. 14). Dem Former Franz Bezold eine T., Elle (H.-G., Gabelsbergerstr. 5). Dem Geschirrführer Friedrich Funke ein S., Friedrich (H.-G., Adolfstr. 7). Dem Schneider Richard Göze eine T., Frieda (H.-G., Hohestr. 18). Dem Schlosser Paul Reichert eine T., Charlotte (H., Dessauerstraße 16).

Gestorben. Des Arbeiter Albert Kaps T., Anna, 1 Woche (H., Schillerstr. 37).

Das Blut ist das Leben.

Ferromanganin

macht

neues, gesundes Blut,

heilt

Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände, Herzklopfen, nervöse Zustände, schafft Lebenskraft.

Ein leicht verdauliches, wohlschmeckendes

Eisen-Elixir,

Stärkungsmittel für Rekonvalescenten.

Bleichsüchtige Mädchen und Frauen erlangen rosige Wangen, Gesundheit und Schönheit.

(Ferromanganin enthält: 0,5 pCt. Eisen, 0,1 pCt. Mangan (an Zucker gebunden.) Zucker 18, Alkohol 15 pCt., Rest: dest. Wasser und aromat. Bestandtheile).

Preis pro Flasche Mk. 2.50, zu haben in den meisten Apotheken, oder zu beziehen von: Stadt-Apoth. Merseburg, Löwen-Apoth. Magdeburg, Johannis-Apoth. Halberstadt, Adler-Apoth. Aschersleben.

Gardinen, Portièren Teppiche Möbelstoffe Tischdecken

Geschäftshaus **J. Lewin**

Halle a. S.

Marktplatz 2 und 3.

Meine **Gardinen** sind mit einer besonders haltbaren **Patent-Einfassung** versehen, welche den Vorzug hat, sich selbst bei jahrelangem Gebrauch und in der Wäsche nicht abzulösen.

Alleiniger Verkauf für Halle a. S.:

Geschäftshaus J. Lewin.

Möbel- und Vorhang-Stoffe — Gestickte Spachtel-Falbeln — Gestickte Spachtel-Vitrages.

Preise ohne Konkurrenz.

Grösstes Waarenhaus der Provinz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001003025/fragment/page=0003

Zum Besten unserer in China kämpfenden Truppen

veranstaltet der

Vaterländische Frauen-Zweigverein Rothes Kreuz

für Halle und Umgegend

am 18. und 19. Oktober

in den „Kaisersälen", Große Ulrichstraße Nr. 51,

ein Jahrmarktfest.

Freundliche Gaben und Geldspenden sind sehr willkommen und werden mit Dank entgegengenommen vom

Vorstand des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins.

Die Vorsitzende: Frau Geheimrath **Antonie Debne.**

Stellvertretende Vorsitzende: Frau **L. Mühlmann,** Fräulein **Schmidt,** Frau **Emicke,** Frau Oberbürgermeister **Staude.** Herr Consistorialrath **Goebel,** Herr Commerzienrath **Steckner,** Herr General **Baath,** Herr Oberbürgermeister **Staude,** Herr Rechtsanwalt **Küffer.**

Es hat sich zur Förderung dieses Jahrmarktes ein Comitee gebildet, das Alles aufbieten wird, um das Fest zu einem schönen zu gestalten und welches aus folgenden Damen besteht:

Frau **Wilh. Achtelstetter,** Frau **Louise Anschütz** geb. **Zebe,** Frau Geh. Bergrath **Arndt,** Frau Rittergutsbes. **Bauermeister,** Frau Director **Biedermann,** Frau General **Birck,** Frau Bankdirector **Böttcher,** Frau **Marie Bosch,** Frau Oberst **von Borcke,** Frau Professor **von Bramann,** Frau Professor **Cantor,** Frau Rittergutsbes. **von Carlsburg,** Frau **Rudolph Clemens,** Frau **Ernst David,** Frau **Max Debne,** Frau **Paul Debne,** Frau Geheimrath **Dittenberger,** Frau Professor **Dorn,** Frau Doctor **Fischer,** Frau Professor **Frankel,** Frau Gymnasialdirector **Friedersdorff,** Frau **Ernst Friedrich,** Frau Geheimrath **Fries,** Frau **Tony Grosse,** Frau Erste Staatsanwalt **Hacker,** Fräulein **Minna Hagen,** Frau Major **Heidborn,** Frau **Helene Helmbold,** Frau Rechtsanwalt **E. Herzfeld,** Frau Bürgermeister **von Hollh,** Frau Ober-Regierungsrath **Hoppe,** Frau Commerzienrath **Hübner,** Frau Aebtissin **von Jena,** Frau Rechtsanwalt **Kaehne,** Frau Geheimrath **Kessel,** Frau Bankdirector **von Kloeden,** Frau **Angelika Klopfleisch,** Frau **Albert Kobe,** Frau Landgerichtsdirector **Kramer,** Frau Doctor **Marg. Kranic,** Frau **Leo Kreitling,** Frau Doctor **Küstner,** Frau **Lilly Kutschbach,** Fräulein **Lasia,** Frau Commerzienrath **Lehmann,** Frau Professor **Leser,** Frau **Friedrich Liebau,** Frau Geheimrath **Lindner,** Frau **Juliane Ludwig,** Frau **Theodor Marche,** Frau Bankrath **Martus,** Frau Sanitätsrath **Mekus,** Frau Professor **von Mering,** Frau Rechtsanwalt **Meyer,** Frau Präsident **Michaelis,** Frau **Wilhelm Mosl,** Frau Director **Reimke,** Frau Doctor **Offent,** Frau Director **Osterloh,** Frau Rittergutsbes. **Otto,** Frau Professor **Perlbach,** Frau Professor **Pischel,** Frau Professor **Pott,** Frau Oberst **von Raufe,** Ihre Excellenz Frau General **von Reuthe-Fink,** Frau Oberst **Richter,** Frau Geheimrath **Risel,** Frau Doctor **Rocco,** Frau Rechtsanwalt **Rüffer,** Frau Amtsrath **Rische,** Frau Superint. **Sarau,** Frau **Moritz Schirrmeister,** Frau Commerzienrath **Schlagael,** Frau Landgerichts-Präsident **Schmidt,** Frau Oberpfarrer Professor **Schmidt,** Frau Doctor **Schmid-Monnard,** Frau Baurath **Schneider,** Frau Ober-Realschuldirector **Schotten,** Frl. **Marie Schrader,** Frau Rechtsanwalt **Schütte,** Frau Doctor **Schuchardt,** Frau **Elie Seiffert,** Frau Präsident **Seydel,** Frau Commerzienrath **Steckner,** Frau **Albert Steckner,** Frau Professor **Suchier,** Frau Doctor **Tuchen,** Frau **von Trebra,** Frau Doctor **Ulrichs,** Frau Berghauptmann **von Velsen,** Frau Rechtsanwalt **Voigt,** Ihre Excellenz Frau **von Voß,** Frau Justizrath **Weber,** Frau Geheimrath **Weber,** Frau Obervoldirector **Weblack,** Frau Stadtrath **Werther,** Frau Director **Lisse Zell,** Frau Oeconomierath **Zimmermann,** Frau Amtsrath **von Zimmermann.**

Gegründet 1856. **Photographie** Gegründet 1856.

Benckert, Große Ulrichstraße 29.

12 St. **Visitbilder** Mk. 4,50.

„ **Cabinetbilder** Mk. 12.

Tapeten

neueste Muster zu billigsten Preisen empfiehlt

Hermann Bischoff,

Gr. Klausstraße 4.

Reste bis 19 Rollen außergewöhnlich billig.

Günstiger Gelegenheitskauf in

Linoleum,

stärkste glatte Waltonwaare.

Trotz der am 23. September eingetretenen bedeutenden Preiserhöhung geben wir unseren Lagervorrath

in Linoleum

noch zu alten billigen Preisen ab.

Gebr. Buttermilch,

Halle a/S., Landwehrstr. 9.

Fernsprecher **508.**

Aug. Weddy

liefert auf

Yost-Maschine

Schreibarbeiten und **Vervielfältigungen.**

Unterricht Mk. 20 — bei Ankauf einer Maschine gratis.

Möbel-Ausstattungen

und **einzelne Stücke** in allen Preislagen empfiehlt in größter Auswahl

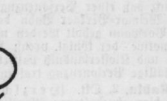
Fabrik **Buggenhagenstrasse 3.** — Fernsprecher 1111. —

Magazine **Grosse Märkerstrasse 26 und 2.** — Fernsprecher 1111. —

G. Schaible, **Möbel-Fabrik** mit elektrischem Betrieb.

Magazine *Grosse Märkerstrasse 26 und 2,* direkt neben dem „Rathskeller".

Besichtigung gern gestattet. Transport gratis.



Gardinenrosetten, Paar 20 Pf., 25 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 50 Pf.

Gardinenstangen, ohne Glyb, in allen Längen 45 Pf., breiter 75 Pf., ganz breit 1 M.

Zuggardinen-Einrichtungen, für jedes Fenster passend 50 u. 60 Pf.

Portierenstangen, complett, 3 M.

Stufenleitern, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Stufen, die Stufe 75 Pf.

Rouleauxstangen, Garderobeleisten mit 3—6 Haken.

Küchenregale, Handtuchhalter, Zeitungsmappen, Konsolen, Eckbretter.

Bürsten-Waaren, als **Wichs-, Kleider-** und **Kopfbürsten, Schrubber** und **Scheuerbürsten, Stubenbesen** und **Handfeger** in Borsten und Rohbaar. **Ausklopfer, Waschleinen,** 20 Meter 50 Pf., 30 Meter 1 M. u. 1,40, 40 Meter 2 M.

Gewürzschränke u. **Etagèren, Salz-** u. **Mehlmesten, Kaffeemühlen, Putz-** und **Wichskasten, Tablettes** u. **Servierbretter.**

Messer u. **Gabeln,** bestes Solinger Fabrikat, Dutzend-Paar 2.75, 3.50, 4.50, 6 M. bis 13.50. **Wirthschaftswaagen** 3 bis 5 M.

Löffel in Stahl, Britannia, Aluminium und Alpacca, sehr preiswerth.

Menagen, Messerkörbe.

Reizende Bilder mit Rahmen 2 M., 3 M., 4 M., 5 M.

Sämmtl. Wirthschaftsartikel.

Plättbretter, groß, gut überzogen, 4.50. **Aermelplättbretter** 1.40 M.

Robert Plötz,

17 Leipzigerstraße 17.

Kerogengas

für **Beleuchtung, Heizung und Kraftzwecke.**

Vertreter für Provinz Sachsen:

Ernst Vieweg,

Halle a. S. Fernruf 755.

Hausgasanstalt im Betrieb zu sehen Geiststraße 48.

Centralheizungen

jeder Art und Größe

liefern in anerkannt solidester Ausführung

Hannoversche Centralheizungs- und Apparate-Bau-Anstalt.

Filiale Leipzig, Elisenstraße 61.

Vertreter: Herr Civilingenieur Eduard Wedekind, Halle a. S.

Stahlschienen,

gebraucht, vorzüglich erhalten, für Anschlußgleise, Grubenbau und andere Zwecke geeignet, in versch. Prof., bedeutende Quantitäten, in der Gegend von Halle lagernd, disponibel.

Anfragen erbeten

Meyer Cohn, Hannover.

Auf den der Stadt-Auflage der heutigen Nr. beiliegenden Prospect der Firma **Mann & Stumpe,** betr. Mohair-Schaubarden, machen wir besonders aufmerksam.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001003025/fragment/page=0004